

Zeitschrift:	Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe
Herausgeber:	Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe
Band:	32 (1916)
Heft:	36
Rubrik:	Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

werk, doppelt so hoch als breit, sitzen sie fremd in bäuerlicher Umgebung. Infolge der geringen Zimmerhöhe wird die Brüstung so niedrig, daß an der vom Vater ererbten Sitzbank in der Stubenecke die Lehne ausgefügt werden muß, um das Fenster öffnen zu können.

Nicht weit davon hat ein Händler einen Laden aufgetan. Er will natürlich möglichst große Schaufenster haben, damit ein städtisches Aussehen erzielt wird. Für gutes Geld hat er sie glücklich beim Abbruchunternehmer in der Stadt erhandelt. Nun verunstalten sie das ländliche Gebäude und reißen große, harte Böcher in die kleinen Wandflächen. Noch alle möglichen andern Materialien und Bauteile werden von solchen Abbrüchen aus Land geschleppt und dort unverstanden verwendet, z. B. Glasverschlüsse, Zimmertüren, Gefäße, Brüstungen, Sockel und Böden, sogar Steine, Bauholz, ja ganze Bauteile, Türmchen usw.

Privatwirtschaftlich mag solche Veräußerung unannehmlich sein, für den Verkäufer wenigstens. Anders sieht es für den Käufer aus. Neben großen Auslagen für Frachten, Fahrgehalt und Zeitversäumnis für Besichtigung, Kauf, Änderungen usw. hat er keinerlei Garantie für die Güte dieser Materialien und Bauteile, denn der Verkauf erfolgt oft bei Versteigerungen oder freihändig, ohne daß meist nur auch der Name des Verkäufers bekannt wird. Außerdem ist Barzahlung verlangt. Dazu kommt manchmal gar bald der Zerfall und das schlechte Aussehen der betreffenden Bauteile und damit der Verfall oder die Minderbewertung des ganzen Hauses. Denn einigermaßen aufmerksame Laien erkennen sofort das Altmaterial. Zudem besteht die Gefahr, daß bei Verwendung alten Holzes der Hausschwamm in den Neubau geschleppt wird. Es erscheint auch als starke Zumutung, von den örtlichen Handwerkern zu verlangen, daß sie diese alten Stücke einbauen, anschlagen und vielleicht gar noch Garantie für diese Arbeiten übernehmen sollen. — Wenn schon aus irgend einem Grunde fremdes Abbruchmaterial verwendet werden muß, so geschehe es mit welcher Beschränkung und am passenden Ort, in Abmessungen, Konstruktionen, Formen und Farben, die mit dem Bauwesen selbst in Einklang stehen.

Besser aber beschelbe sich der Bauherr, namentlich in Landorten, und wähle lieber neue Materialien in bester Ausführung und einfachen Formen und bereite weder dem Baumeister, noch den Handwerkern Qualen mit unpassendem Altmaterial. Er fördert so eher den heimischen Handwerker und macht sich für Verschandelung ländlicher Ortsbilder nicht verantwortlich.

(Aus: „Für Bauplatz und Werkstatt“).

Verschiedenes.

Holz wird stets gesucht, namentlich Eschenholz. Private und Genossamen im Kanton Schwyz verkauften dieser Tage zu hohen Preisen Eschenholz. Große Holzgeschäfte aus Luzern, Zürich und St. Gallen suchen in der Gegend von Schübelbach Holz jeglicher Gattung anzukaufen, und es ist nicht ausgeschlossen, daß die Sägereien in Bälde Arbeit über Arbeit bekommen.

Italienischer Holzimport aus der Schweiz. Aus den Angaben des Handelsblattes „Sole“ geht hervor, daß die Schweiz in den ersten 9 Monaten 1916 mehr als die Hälfte des 2,3 Millionen Doppelzentner betragenden italienischen Holzimportes bestritten hat. Im Jahr 1913 lieferte die Schweiz nur 49,000 Doppelzentner an den 11,6 Millionen Doppelzentner betragenden italienischen Holzbedarf.

Dichten von Steinzeugrohrleitungen. Das Dichten beim Verlegen der Steinzeugröhren wird verschiedenartig

ausgeführt. Zement-Mörtel allein ist beim Verwenden treibenden Zementes oder beim Senken der Leitung durch Erddruck, beziehungsweise beim Bewegen von in Grundwasser verlegten Rohrsträngen nicht empfehlenswert, weil bei dieser Art der Dichtung das Abspringen von Muffen zu befürchten ist. Das Gleiche läßt sich auch von der mit Teerstrich und Ton mit Zementüberzug versehenen Dichtung sagen. Die Dichtung mit Teerstrich und Ton ohne Zementüberzug birgt die Gefahr in sich, daß Würmer, Maden usw. den Ton durchdringen und so Undichtheiten schaffen, oder aber, daß Saugwurzeln von Bäumen durch den Ton in das Innere der Rohre gelangen und sich in dem ihnen viel Nahrung bietenden Kanalwasser wuchernd ausbreiten, mit der Zeit das Rohrinne verstopfend. Solche Fälle sind bereits mehrfach beobachtet worden.

Als beste Dichtung kann das Ausgießen mit Asphaltteer empfohlen werden. Sie kann von jedermann ausgeführt werden, ihre Kosten stellen sich kaum höher als die vorerwähnten Dichtungen. Dafür hat man aber die Sicherheit, den Rohrstrang vollständig säurefest, undurchdringlich für Wurzeln und Würmer und dabei elastisch gedichtet zu haben. Der Asphaltkitt dringt nämlich in die allerfeinsten Poren, bleibt dabei aber immer elastisch, so daß beim etwaigen Senken der Rohrleitung keinerlei Undichtheiten an den Muffen entstehen. Eine solche Dichtung wird, ähnlich wie die Eisenrohrdichtung, durch Vergießen bewerkstelligt, und zwar führt man zuerst einen Teerstrich in die zu dichtende Fuge und stemmt ihn gut ein, damit der darauf einzugießende Asphaltkitt, der durch Erwärmen recht flüssig gemacht wird, an keiner Stelle in das Innere des Rohres laufen kann. Sodann wird ein dickes Tauende mit Ton bestrichen, dieses um das Rohr vor die Muffe gelegt, und zwar so, daß beide Enden eine Schlinge bilden, oben also eine Lücke bleibt, und hier hinein gießt man den erwärmten Asphaltkitt. Sobald dieser erstarrt ist, nimmt man das Tauende weg und die Dichtung ist fertig, so daß die Wasserhaltung in der Grube sofort aufhören und die Verfüllung sogleich beginnen kann. Soll späterhin die Leitung einmal auseinandergenommen werden, so genügt es, um jede Muffe ein gelindes Strohfaser zu legen, welches den Ritt derart erweicht, daß die Rohre auseinandergezogen und an anderer Stelle wieder verlegt werden können, was bei einer Dichtung mit Zement unmöglich ist. Mengt man einem Asphalt, neben ungefähr 10% Teer soviel Tonpulver bei, daß sich das erwärmte Gemenge noch gut gießen läßt, so erhält man nach dem Erkalten eine außerordentlich zähe, an feuchten Steinzeugröhren gut haftende Masse von genügender Festigkeit, die bei Durchbiegung der Rohrleitung noch elastisch bleibt.

(„Baumaterialienmarkt“ 1916.)

Talg als Schmiermittel. Talg dient schon seit Jahrzehnten zum Schmieren von Stopfbüchsen. Er wird zu diesem Zwecke fein gepulvert und dann mit Talg oder anderem Fett gemischt dem Stopfbüchsenmaterial zugelegt. Von diesem wird es beim Gange der Maschine nach und nach auf die Kolbenstange übertragen und hält diese glatt und geschmeidig, so daß sie trotz des dichten Anschlusses an die Wandungen der Stopfbüchse doch wenig Reibung verursacht. Bei dem jetzigen Mangel an billigen Schmiermitteln hat man versucht, Talg auch zum Schmieren von Achsen und anderen Reibungsflächen nutzbar zu machen. Dabei wurden gute Ergebnisse dadurch erzielt, daß man fein gepulverten Talg mit Ammoniak behandelte und dann mit Mineralölen versetzte. Die so erhaltene, ziemlich beständige Ölmischung bildet ein für viele Zwecke gut geeignetes Schmiermittel.

Inserate finden durch die „Illustrierte Schweizer Handwerker-Zeitung“ wirksamste Verbreitung.